

Benjamin Burkard: "Nimmerland" | Ausstellung in der Galerie artelier 21,  
Rheinzabern | 2016

*Einführung von Thomas Angelou M.A.*

Ich freue mich wieder einmal, eine außergewöhnliche Ausstellung mit dem vielversprechenden Titel „Nimmerland, mit Arbeiten des Künstlers Benjamin Burkard hier im artelier 21 bei Doris Schneider eröffnen zu dürfen.

Es war am vergangenen Donnerstag, als ich zu unserem Vorgespräch am späten Nachmittag hier in der Galerie eintraf. Wie war es anders zu erwarten zwei überaus gut gelaunte Schaffende, nämlich Benjamin und Doris begegneten mir ganz entspannt, denn der größte Teil, nämlich die Hängung der Bilder, war schon vollbracht. Bevor ich dann zu meiner eigentlichen Tätigkeit überging, nämlich das Interview mit dem Künstler zu seinen aktuellen Arbeiten, war ein Espresso, doppelt wohlgemerkt, und etwas Süßes angesagt. Doch schon von meinem Hocker aus, mit Blick auf die Bilder, fiel mir auf, dass diese sich im Vergleich zu der letzten Ausstellung verändert haben. Was ist passiert? Welche neuen Gedankenideen haben Benjamin Burkard veranlasst, seinen Stil neu zu definieren?

Noch ein Schluck Wasser und dann ging es los.

Zuerst die Frage zu dem doch außergewöhnlichen Titel der Ausstellung „Nimmerland“. Benjamin erzählte mir dass er sich im letzten Urlaub mit seiner Freundin über Kunst bzw. den Kunstbegriff unterhalten habe. Während sie ihre Meinung beibehielt, gab sich der Künstler damit nicht zufrieden. Er wollte es genau wissen. Wie er sagt, schraubt er daran immer herum und will alles hinterfragen. So begegnen uns hier zwei Meinungen und jeder

definiert sein Kunstverständnis aus seiner ganz persönlichen Sicht als richtig. Zwei verschiedene Ansichten wie man Kunst zerlegen kann und danach auch wieder zusammenbauen. Somit existiert in diesem Fall ein Dualismus, also verschiedene Ansichten, die alles auf nur zwei ursprüngliche, nicht auseinander herzuleitende Prinzipien zurückführen.

Peter Pan ist die Hauptfigur einiger Kindergeschichten von James Matthew Barrie und dort das einzige Kind, das niemals erwachsen wird. Peter Pan lebt im „Nimmerland“ (Neverland), einer fiktiven Insel. Er ist Anführer der „verlorenen Jungs“ (engl. The Lost Boys), einer Gruppe von Jungen. Peters Gegenspieler ist der Anführer der Piraten, Captain Hook.

Das Nimmerland (Neverland) ist eine fiktive Insel und der Haupthandlungsort von Barries Geschichte, ein Ort, an dem Kinder niemals erwachsen werden. Hier wohnt auch der Held des Schauspiels, Peter Pan. Hier gibt es Elfen, Piraten, Indianer, Meerjungfrauen und natürlich Kinder. In Nimmerland muss man nur an etwas glauben, damit es passiert. Hier existieren also zwei Parteien, die Piraten welche zurück in die Realität finden und die „verlorenen Jungs“, die rein von der Fantasie leben.

Also Fantasie und Realität sind es also, dieser Dualismus der Kunst ausmacht. War es doch dieser Satz, der mich dann auch nachdenklich machte: „In Nimmerland muss man nur an etwas glauben, damit es passiert.“. Somit beschäftigte den Künstler und mich die Frage, wie den die heutige Situation von Kunst bzw. dem Kunstbegriff überhaupt aussehe. Gibt es noch Orientierungshilfen? Nahezu nicht mehr und es existieren in der Kunst keine Richtlinien mehr. Fazit – man sollte besser beide Seiten akzeptieren. Doch ist es nicht gerade dies, was Kunstbetrachtung so spannend macht? Angeregt unterhielten wir uns, wie denn Kunst in unserer heutigen Zeit überhaupt noch wahrgenommen wird.

Für Benjamin Burkard sind dies wichtige Fragen was seine Arbeiten angeht, denn hier begegnet Ihnen ein Künstler, welcher sich und seine Arbeiten auf das Genaueste hinterfragt, ähnlich einem Archäologen, der feinste Schichten, in diesem Fall Gedankenschichten abträgt, um vielleicht auf noch Feineres und Unentdecktes zu stoßen. Hier sehen Sie heute Arbeiten, die eine gelebte Gedankenwelt des Künstlers widerspiegeln und feinste Nuancen seines kreativen künstlerischen Schaffens offen darlegen. Intensiv beschäftigt sich Benjamin Burkard mit der Frage, wie sehen die Betrachter seine Kunst. Hier entsteht ein Dialog zwischen Objekt und Sehendem. Man kennt das - es gibt Gemälde, da ist man hin und weg und fühlt sich magisch angezogen, dann wiederum gibt es solche bei denen man die Distanz wahrt, sie beurteilt, aber emotional eher neutral bleibt. Hier spielen die ganz subjektiven, persönlichen Erlebnisse in der Vergangenheit des Betrachters eine nicht unerhebliche Rolle, denn je nach dargestelltem Bildinhalt und zuvor Erlebtem, entscheidet man sich für eine positive oder eher negative Wahrnehmung des Gesehenen.

Für Benjamin Burkard ist es wichtig die Meinung des anderen zu wahren. Jeder findet auf seine ganz subjektive Art und Weise seinen eigenen Zugang zu den Arbeiten des Künstlers. Er bietet sich mit seinen Werken an, eine emotionale Brücke zu denen zu schlagen, welche sich bereiterklären auf dieses Abenteuer einzulassen. Mit seinen Gemälden als sehr intime Zeugnisse, gibt der Künstler einen von innen heraus erlebten Moment seines eigenen Egos wieder, gibt ein Stück seiner selbst nach außen hin preis.

Heute wird Kunst sehr subjektiv gesehen und der Zugang zu dieser den Betrachtern nicht gerade leicht gemacht. Benjamin Burkard vertritt die Auffassung, dass es notwendig sei, den Zugang zur Kunst zu erleichtern. Jeder wer will, kann sich zu seinen Arbeiten eine eigene Geschichte ausdenken und wird dadurch zu einem ergänzenden Teil des schon vorhandenen

(existierenden) Kunstwerks. Auf den im Raum verteilten Sockeln finden Sie kleine Schriftblätter. Darin beschäftigt sich der Künstler mit den fünf Stufen der kreativen Wahrnehmung.

Begonnen hat Benjamin Burkhard mit dem Thema der Maschine. Malte er in seinen frühen Werken noch einzelne Maschinenteile, wurde in den Jahren 2012 /2013 dieses Thema zu dem Thema Mensch Maschine ergänzt. Unaufhörlich beschäftigt sich der wissensdurstige Künstler mit wissenschaftlichen Texten zu verschiedenen Themen wie Kybernetik (Norbert Weener, 1923). Überhaupt macht sich der Künstler so seine Gedanken. Selten kann an ihm etwas vorüberziehen, ohne durchdacht und hinterfragt zu werden. In seiner kleinen Abhandlung über Mechanik und Mensch und über Manipulation gibt er eine Antwort darauf. Der Mensch wirkt durch die Maschine und hinterlässt so seine Spur im globalen System. Aristoteles war es, der in jedem zweckentfremdeten Teil aus der Natur, welches dazu dient, den Menschen in seinen Sinnen oder seiner Kraft zu stärken, eine einfache Maschine sah. Das Überleben des Menschen und seine Entwicklung, war nahezu von dieser einer Symbiose ähnlichen Entwicklungsweise vollkommen abhängig, und eine Trennung zwischen Maschine und Mensch, lässt sich daher auf konventionelle Weise im Laufe der Zeit nicht mehr erkennen.

Benjamin Burkard sieht seine Aufgabe darin durch seine Arbeiten Dinge sichtbar zu machen und diesen Mechanismus zu erkennen. Somit kann er in seinen Gemälden jegliches physikalische Gesetz widerlegen, indem er das Lebendige wie er sagt und die Mechanik so manipulieren kann, um sie danach in einen neuen Einklang zu bringen, ohne von vornherein ihren tieferen Sinn zu offenbaren.

Fazit: Die auf seinen Bildern dargestellten Maschinen müssen nicht den Anspruch erheben zu funktionieren. Lediglich verschiedene mechanische Teile hat der Künstler dabei

aneinandergefügt und so den Eindruck einer funktionierenden Maschine vermittelt. Die Maschine als Verbindung zwischen den verschiedenen Disziplinen (Norbert Weener, 1923). Diese These besagt zwischen Maschinenbau, Biologie, Psychologie und den Naturwissenschaften besteht eine wirkliche Verbindung. Somit wäre nun die Basis geschaffen, um in die Bildwelten des Benjamin Burkard intensiver einzutauchen. Auf die Frage wie es denn mit den Bildtiteln stehe, sagte er mir, dass diese für ihn ganz besonders wichtig seien.

Werfen wir einen Blick darauf, so lauten diese: Der Rasenmähermann, Wendelstein, Der Kosmopolitiker, Thermophile I u. II oder der Hypochonder um nur einige zu nennen. Teils bezieht sich der Künstler mit den Titeln auch auf Literatur, so z.B. bei dem Rasenmähermann auf Stephen King. Bei allem seinen Arbeiten fügt Benjamin Burkard Teile zusammen, welche jedoch keiner Funktionalität gegenüber verpflichtet sind. Das zeichnet die Malerei dahingehend aus, dass sie alle nur erdenklichen Freiheiten bietet und das Unmögliche z.B. möglich machen kann, und das Dargestellte auch nicht wirklich funktionieren muss. Wir sind es nämlich die Betrachter, welche durch unseren Sehprozess und die damit verbundene Assoziationsfreude, die Maschine in Gang setzen. Wir werden zum Ingenieur und beginnen zu konstruieren und zu überlegen und lassen somit den Bildinhalt zu einem Teil unserer eigenen Kreativität werden, eine unterschwellige Kommunikation findet statt.

Benjamin Burkard verwendet für seine Arbeiten eine Mischtechnik. Hierbei baut er unterschiedliche transparente Schichten während seines Schaffensprozesses auf dem Bildträger akribisch auf, welche dann wieder abgetragen, er selbst nennt es zerstört werden. Ein langwieriger Arbeitsprozess setzt sich somit in Gang, und die Vollendung eines Gemäldes kann sich deshalb auch über einen längeren Zeitraum erstrecken. Durch das stetige

Aufbauen und Abtragen der unterschiedlichen transparenten Schichten, gelangt das Gemälde Schritt für Schritt zur Vollendung. Innerhalb dieses Prozesses findet immer wieder etwas Neues statt, von dem sich der Künstler selbst auch überraschen lässt. Seine Grundidee ändert sich dadurch permanent. Der Sinn der Maschine entsteht also erst durch den Schaffensprozess. Ein überraschendes Moment also auch für den Künstler, denn auch er weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was ihn bei dem nächsten Arbeitsschritt erwarten wird. Die mehrfach auf den Bildern erkennbaren Hände können, bezogen auf ihre Funktionalität, als Werkzeuge gedeutet werden.

Benjamin Burkard kann aufgrund dieser ganz speziellen Technik an mehreren Bildern gleichzeitig malen. Acryl, zeichnerische Elemente und die letzten Farbakzente werden dann mit Öl gesetzt. Tiere irren nicht. Maschinen irren nicht. Der Irrtum ist das Privileg des Menschen.

Josef Bordat (\* 20. April 1972 in Straelen) ist ein katholischer Philosoph und Publizist. Neu in seinen Arbeiten sind die Tiere in Verbindung mit dem Mensch und der Maschine. Farbige Bänder fungieren als Verbindungselemente zwischen den einzelnen Bildelementen und verleihen der Maschine einen festlichen Charakter. Durch die Bänder wird eine in sich geschlossene Einheit suggeriert. Ein jedes hat somit eine Vielzahl an Empfängern und Sendern. Die Gemälde fordern die Betrachter geradezu heraus, sich auf sie einzulassen, einzutauchen und eine eigene Gedankenwelt zu dem dargestellten Bildinhalt entstehen zu lassen. Betrachter und Gemälde verschmelzen zu einer homogenen Einheit. Vermittelt das Zahnrad bei dem Bild „Der Kosmopolitiker“ den Eindruck als handle es sich um einen riesigen Hut, welcher die Figur demnächst unter sich zu begraben scheint, findet durch die farbigen Bänder eine Entmaterialisierung statt und die Schwere wechselt über in Leichtigkeit. Der Mensch existiert mit der Maschine, die Maschine existiert nur mit und

durch uns. Es besteht ein symbiotisches Miteinander zum gegenseitigen Nutzen. Benjamin Burkhard lässt den Betrachtern gewollt viele Freiheiten zu, was die Interpretation seiner Gemälde angeht. Seine Arbeiten entstehen nicht aus einer Laune oder einem flüchtig erlebten Moment heraus. Den Gemälden geht ein langer Prozess des Überlegens vorweg, und der Künstler taucht dabei systematisch in die Materie ein und beginnt zu forschen, so lange bis er auf all seine Fragen eine für ihn adäquate Antwort findet. Hier und da lässt sich auch ein Bruch, wie z.B. bei den Arbeiten Thermophiles I und II. zwischen Natürlich- und Künstlichkeit finden.

Verweisen möchte ich auch noch auf das Obergeschoss, denn dort finden sich die aktuellsten Arbeiten, teilweise kann man die Farbe noch riechen. Hier wagt sich der Künstler auf ein für ihn vollkommen neues Terrain. Er ergänzt nämlich seine Arbeiten durch Goldelemente, sprich Schlagmetall. So finden wir goldene Eulen, als Symbol der Weisheit. Die Arbeiten erhalten dadurch etwas Geheimnisvolles, etwas Mystisches und auch Sakrales. Denke man an den Goldhintergrund in den mittelalterlichen Tafelgemälden. Dessen Funktion bestand darin, das Objekt auch in dunkleren Räumen immer noch in Erscheinung treten zu lassen. Der Künstler vergoldet alles was er nicht kennt, wie er sagt. Ein metaphysischer Charakter entsteht und Querverbindungen zu Begriffen wie dem „Goldenen Zeitalter „ werden hergestellt.

Gedanken an den Realismus werden wach, das was ist und das was sein wird. Benjamin Burkhard will mit der Verwendung von Schlagmetall keine Effekte in seinen Arbeiten setzen, sondern sieht diese als inhaltlichen Bezug zu dem Dargestellten. Benjamin Burkard ein Künstler, wie er heute nicht so schnell wiederzufinden ist. Ein Künstler der sich zu 100% mit seinen Arbeiten identifiziert, sich darin auch widerspiegelt, aber gleichzeitig so tolerant und offen den Betrachtern seiner Arbeiten gegenüber ist, diese auf ihre ebenfalls ganz

individuelle Vorgehensweise daran teilhaben zu lassen. Ein Künstler, der hinter seiner Kunst steht, mit ihr lebt, sie erlebt und sie als ein Teil seiner Persönlichkeit uns offenlegt.

Benjamin Burkard ist aber nicht nur Maler der Maschinen, nein Benjamin Burkard ist auch gleichzeitig Philosoph, Wissenschaftler, Menschenverstehender, Biologe und ein ausgesprochen sympathischer Zeitgenosse, womit sich das Rad ja wieder zu schließen scheint. Somit ist der Zugang zu Kunst doch so einfach, wenn wir uns nur darauf einlassen, ähnlich dem Essen.

Man sollte doch zumindest einmal ein klein wenig zuvor davon probieren, ohne es von vornherein schon abzulehnen, denn versucht man es nicht, wird man niemals erfahren, ob es nicht vielleicht sogar das Lieblingsgericht von einem geworden wäre und man hätte im Leben doch dann etwas verpasst.

„Kosten und probieren“ Sie von den Gemälden, und ich bin ganz sicher, er wird Sie auf den Geschmack bringen, dass auch Sie ein neues „Kunstgericht“ entdecken werden. Benjamin Burkard ein junger, zeitgenössischer Künstler, dessen Karriere auf dem internationalen Kunstmarkt Sie unbedingt im Auge behalten sollten. Wie sagte Benjamin abschließend bei unserem Gespräch: „Man sollte seiner Spur treu bleiben“. Und ich garantiere Ihnen, dies wird hier zu 100% der Fall sein. Enden möchte ich wie immer mit einem Zitat:

Gar manches bliebe uns erspart,

gäbe es Kehrmaschinen für menschliche Gedankengänge.

Lilli U. Kreßner

(\*1957), Schriftstellerin, Dichterin, Zeitungskolumnistin

(Eine Gesamtveröffentlichung bzw. Veröffentlichung von Teilauszügen dieses Textes, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verfassers nicht gestattet!)